

heftige Gegner an Descartes, auch an Pascal, besonders aber an der Schule von Port-Royal (s. d. Art.), weiterhin an Malebranche und an Bossuet von den verschiedenen Standpunkten der Genannten aus. Dagegen erblickten im 18. Jahrhundert Rousseau, Voltaire, Diderot u. s. w. in Montaigne einen verwandten Geist und Vorläufer; zumal Rousseau fand die Grundideen seines Emile schon bei Montaigne vorgezeichnet. Von den Franzosen wird er noch immer als einer ihrer besten classischen Schriftsteller jener Zeit geschätzt; seine philosophischen Ansichten haben heutzutage nur noch ein historisches Interesse. (Vgl. Nouvelle Biographie générale, XXXVI, Paris 1861, 55 ss.; Vapereau, Dictionnaire univers. des littératures, Paris 1876, 1426 ss.; Stöckl, Gesch. der Philosophie des Mittelalters III, Mainz 1866, 367 bis 374.) [A. Effer.]

Montalembert, Charles Forbes de Ergon, Graf von, Pair von Frankreich, Adematier, als Kammerredner, Publicist und Historiker verdienstvoller Vorkämpfer für kirchliche und politische Freiheit, war geboren zu London am 29. Mai 1810 und starb zu Paris am 13. März 1870 als letzter männlicher Sprosse eines alten, angesehenen Adelsgeschlechts in Poitou. Sein Großvater, Marc-René, starb 1800 als französischer General. Der Vater, Graf René, schloß sich 1792 dem Emigrantenheere Condé's an, trat nach dessen Auflösung in englische Dienste und kämpfte in Aegypten, Indien und Spanien; bei der zweiten Restauration nach Frankreich zurückgekehrt, ward er 1819 in den Pairsstand erhoben, dann Gesandter in Stuttgart und seit 1826 in Stockholm, wo er bis zum Sturze Karls X. blieb. Seine Gattin war eine katholische Engländerin aus der Familie Forbes, deren Stammherr als Earl of Granard dem britischen Oberhause angehört. Der junge Karl erhielt seine erste Erziehung durch den mütterlichen Großvater in acht katholischem, englischem Familiengeist, kam dann für einige Zeit in das Pensionat Fulham bei London, begleitete die Eltern nach Paris und Stuttgart, wo er zum Englischen das Deutsche lernte, und vollendete endlich seine Studien an den Collegien Bourbon und Sainte-Barbe in Paris. Die Vorlesungen Rio's und Cousins wirkten sehr anregend auf ihn ein, die ersteren mit entscheidendem, lebenslangem Erfolg. Im Herbst 1828 besuchte er die Eltern in Stockholm, wo ihn der Aumonier der dortigen Kronprinzessin (der spätere Missionsbischof) L. Studach in das Studium der deutschen Philosophie (besonders Schellings, Baaders und Zimmers) einführte. Schon hier beschäftigte er sich mit dem Plane, eine Geschichte Irlands zu schreiben und in Frankreich ein acht katholisches Journal zu gründen. Die Erkrankung einer Schwester führte ihn 1829 nach Frankreich zurück. Im folgenden Sommer und Herbst (1830) bereiste er Irland und lernte hier den ausgezeichneten Bischof Doyle von Ardara und den Befreier Irlands, Daniel O'Connell, persön-

lich kennen. Bei einem solchen Wanderleben, unter den verschiedensten sich widersprechenden Einflüssen, war eine strenge, einheitliche Schulung nicht möglich; aber der hochbegabte Jüngling erwarb sich nicht nur eine ungewöhnliche Fröhlichkeit des Urtheils und Charakters, sondern auch eine staunenswerthe Fülle von Kenntnissen auf den verschiedenartigsten Gebieten: Sprache, Literatur, Kunst, Geschichte, Politik und Philosophie. Besonders fühlte er sich zur parlamentarischen Beredsamkeit hingezogen; seine Lieblinge wurden die großen irischen Redner Burke, Grattan, O'Connell. Schon als Student improvisirte er an einsamen Waldplätzen feurige Angriffe auf das Ministerium. Mit aller Begeisterung eines ritterlichen jugendlichen Gemüths schwärmte er für Freiheit gegen Absolutismus und Bureaucratie, für die katholischen Iren und Polen gegen ihre Unterdrücker, für die corporative Gesellschaftsgliederung des Mittelalters gegen den modernen Einheitsstaat, für die fromme mittelalterliche Kunst gegen den halbheidnischen Brumf der Renaissance, für die katholische Kirche gegen Gallicanismus und Voltairianismus. Vermochten ihm auch seine encyclopädischen Kenntnisse in der neuern Philosophie keine rechte Klarheit zu gewähren, so besaß er doch einen festen Halt an dem tiefen, religiösen Glauben, in dem er aufgezogen war, und den er, mitten unter den ungläubigen jungen Parisern, unter Verlockungen und Gefahren aller Art, unverfehrt bewahrte. Eine heilige Communion galt ihm mehr als alle Vergnügungen, und an dem eiteln Genußstreben der Pariser Gesellschaft empfand er solchen Ekel, daß er sich ganz davon zurückzog, um sich desto eifriger dem Studium und der vielseitigsten Lectüre zu widmen. Aus seinen Jugendbriefen spricht eine tiefe Frömmigkeit, eine jungfräuliche Reinheit, jugendliche Begeisterung für alles Große und Schöne, männlicher Ernst und eine seltene Reife (Lettres à un ami de Collège 1827—1830, herausgeg. von Léon Cornoulet, Paris 1873, benutzt von E. Speil, Aus Montalemberts Jugendleben, Würzburg 1876). Mit 20 Jahren, eben aus Irland zurückgekehrt, trat er in die Redaction des von Lamennais gegründeten Avenir und griff vereint mit ihm und dessen Freunden das Unterrichtsmonopol der Universität an. Um dem Angriff noch größern Nachdruck zu geben, eröffnete Montalembert im Verein mit Lacordaire und dem Grafen de Coug am 9. Mai 1831 eine Freischule mit Berufung auf Art. 69 und 70 der neuen Charte. Die Regierung ließ die Schule alsbald schließen und stellte die Gründer vor Gericht. Da Montalembert durch den Tod seines Vaters inzwischen den Pairsstitel geerbt, kam der Fall (26. September 1831) vor die Pairskammer. Montalembert wurde zu einer Geldbuße verurtheilt, aber seine glänzende Vertheidigungsrede trug seinen Namen in alle Welt hinaus und verpfehte dem herrschenden Staatsschulsysteme einen nachhaltigen Stoß. Bedauerlich war nur, daß